

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Piae Cantiones. Gesänge aus dem 10. bis 15. Jahrhundert; Utopia Chamber Choir, Andrew Lawrence-King (2017); AliaVox

1582 erschien in Greifswald eine Sammlung von Gesängen, deren Ursprung bis ins 10. Jahrhundert zurückgehen und finnischer Provenienz zu sein scheint. Überraschend finden sich hier bereits einige bis heute bekannte Weihnachtslieder. Die Notation auf meist einem System macht Bearbeitungen nötig. Andrew Lawrence-King nutzt dafür eine Vielzahl von teils exotischen Instrumenten, die aber stets geschmackssicher eingesetzt werden. Dem instrumentalischen Niveau steht das sängerische nach. Der Utopia Chamber Choir nämlich wirkt auf weite Strecken emotional zu unbeteiligt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Firenze 1350. Werke von Landini, Paolo da Firenze, Donato da Firenze, Andrea da Firenze, Vincenzo da Rimini u. a.; Sollazzo Ensemble, Anna Danilevskaia (2019); Ambronay

Im 14. Jahrhundert war Florenz das geistige Zentrum Europas. Auch die Musik hatte hier einen hohen Stellenwert, sodass eine Fokussierung auf die Zeit von Petrarca und Boccaccio naheliegt. Das 2014 in Basel gegründete Ensemble mit Spezialisten unterschiedlicher Couleur hatte mit ihren beiden Vorgänger-CDs bereits jede Menge Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Mit der ihnen eigenen (auch rhythmischen) Virtuosität (besonders in „A poste messe“) und stilkundiger Eleganz verleihen sie der Musik eine geradezu avantgardistische Prägung.

Reinmar Emans

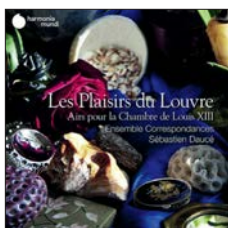


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kapsberger: Che fai tu? Villanellen und Instrumentalstücke; Les Kapsber'girls (2017/8); muso

Der in Rom aktive Giovanni Girolamo Kapsberger hat mehrere Sammlungen mit volkstümlichen Villanellen für ein bis vier Vokalstimmen hinterlassen. Meist betont schlicht gehalten, steckt in ihnen ein auch heute noch großer Unterhaltungswert. Die ausschließlich weiblichen Ensemblemitglieder widmen sich mit schönem Ergebnis fast ausschließlich den zweistimmigen Gesängen. Und das machen sie auf ihrem Debütalbum durchaus bezaubernd und mit sympathischem innerem Lächeln. Das mediterrane Feuer könnte allerdings noch etwas heller lodern.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Les Plaisirs du Louvre. Aires pour la Chambre de Louis XIII. von Boesset, Mouliné, de Chambonnières, Guédron, Louis XIII. u. a.; Ensemble Correspondances, Sébastien Daucé (2019); harmonia mundi

Airs de Cour haben derzeit Hochkonjunktur. Sébastien Daucé legt eine schöne Auswahl vor, welche die Werke Antoine Boessets besonders ins Zentrum rückt. Dieser war u. a. Inhaber des höchsten musikalischen Amtes im Königreich und hat es – wie hier schön zu hören ist – auch verdient. Das Ensemble Correspondances bringt diese und auch andere Kleinodien sehr engagiert und technisch souverän zum Klingen. Offenkundig hören alle gut aufeinander und finden einen gemeinsamen Puls, wodurch eine gewisse Leichtigkeit entsteht, die dieser Musik ungemein gut ansteht.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Das Liederbuch des Erhart Oeglin 1512. Lieder von Hofhaimer, Renner, Senfl, Isaac, Widmann und Anonymi; Peñalosa-Ensemble (2019); Organum

Wenn der Leiter des Kulturamts der Stadt Reutlingen im Booklet als Erster das Wort ergreifen darf und er – was gewiss sein Job war – vor allem darauf verweist, dass der Drucker Erhart Oeglin ein Sohn der Stadt war, mag mancher eine Veröffentlichung rein regionalen Interesses befürchten. Lokalpatriotismus ist natürlich legitim, doch werden so die Erwartung möglicherweise in falsche Bahnen gelenkt. Denn – so viel kann gesagt werden – bei dieser Aufnahme handelt es sich wahrlich nicht allein um ein Stück Reutlinger Geschichte. Das wird dem aufmerksamen Leser des auffallend informativen und sorgfältig gesetzten Booklets rasch klar. Verantwortlich zeichnet Nicole Schwindt, die 2018 ein umfangreiches Buch über „Maximilians Lieder“ publiziert hat. Sie führt dem Leser nicht nur die ungemeine Bedeutung von Oeglin für den Musikdruck anschaulich vor Augen, sondern verortet die meisten Stücke seines Liederbuches an den Hof des Habsburger Königs und Kaisers Maximilian. Spätestens da wird's überregional.

Das gilt auch für die überhaupt nicht provinzielle Leistung des Peñalosa-Ensembles, die vom ersten Ton an gefangen nimmt. Mit einer ungewöhnlichen Natürlichkeit bewegen sich die vier Sänger, nur hin und wieder von Laute oder Cembalo begleitet, mal im Ensemble, mal solistisch durch die schlichten, mitunter aber auch kontrapunktisch raffinierten Liedsätze. Ihr Ensembleklang ist von großer Eleganz geprägt, ohne dass die textliche Differenzierung und klangliche Abwechslung jemals zu kurz käme. Die blitzsaubere Intonation ebenso wie die unaufgeregte Musizierhaltung ist den Sätzen überaus angemessen und macht die Einspielung nicht nur für Lokalpatrioten zum ungetrübten Genuss.

Reinmar Emans



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Mendelssohn: Die erste Walpurgisnacht, Oedipus in Kolonos; R. Morloc, D. Fischer, S. Genz, D. Jerusalem, Kammerchor Stuttgart, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Frieder Bernius (2019); Carus

Im August 1799 schickte Johann Wolfgang von Goethe eine Ballade über die Walpurgisnacht zur Vertonung an Karl Friedrich Zelter. Der jedoch sah sich vom Text überfordert und schrieb Goethe, er könne „die Luft nicht finden, die durch das ganze weht“. Sein Meisterschüler Felix Mendelssohn Bartholdy fand sie – mehr als 30 Jahre später, während seiner Italienreise. Am 22. Februar 1831 schrieb er seiner Schwester Fanny: „Höre und staune! Die erste Walpurgisnacht von Goethe habe ich seit Wien halb componirt, und keine Courage, sie aufzuschreiben. Nun hat sich das Ding gestaltet, ist aber eine große Cantate mit ganzem Orchester geworden, und kann sich ganz lustig machen...“.

Frisch erklingen die beiden Ouvertüren „Das schlechte Wetter“ und der „Übergang zum Frühling“, schon das herrliche Thema antizipierend, das schließlich im strahlenden Tenor erscheint: „Es lacht der Mai...“ Hervorragend ist die klangliche Homogenität des Stuttgarter Kammerchores, zumal in der durch das Stück angelegten häufigen Aufteilung in Frauen- und Männerchöre. Das wilde „Kommt mit Zacken, kommt mit Gabeln“, mehr noch als das verzweifelte „Hilf, ach hilf mir, Kriegsgesell!“ eigentlicher musikdramaturgischer Höhepunkt des Stückes, gerät in dieser Aufnahme zum grandiosen Miteinander von Chor und Orchester. Im Sinne des Wortes fabelhaft: erst heimlicher Plan, dann hervorbrechende infernalische Lust am bevorstehenden Verguseln der „dumpfen Pfaffenchristen“ – Bernius treibt sein hervorragendes Ensemble zur wilden Jagd, der man atemlos folgt, bis hin zum weihevollen Finale mit der Ansprache an den „Allvater“. Großes musikalisches Kino, wirkungsvoll ergänzt durch Auszüge aus Mendelssohns Schauspielmusik „Ödipus in Kolonos“.

Thomas Otto

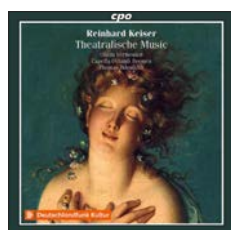


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Chantador de joi d'amor. Sechs Lieder des Trobadors Bernart de Ventadorn; Paloma Guitiérrez del Arroyo, Manuel Vilas (2017); Etcetera

Eigentlich wäre zu erwarten, dass die Lieder des berühmten Sängers Bernart de Ventadorn von einem Mann ausgeführt werden. Doch zerstört Paloma Guitiérrez del Arroyo derartige Bedenken rasch. Sie schafft es, kleinere Spannungseinheiten in den letztlich doch einigermaßen gleichbleibenden melodischen Verlauf einzubringen. Und das alles mit einer eher mädchenhaften, aber sehr nuancierten Stimmgebung. Auch die Harfenbegleitung wirkt nie aufdringlich, sondern untermalt den Text. Ein ungemein engagiertes und überraschend spannendes Album.

Reinmar Emans



Musik
★★★
Klang
★★★★

Keiser: Theatralische Music; Olivia Vermeulen, Capella Orlandi Bremen, Thomas Ihlenfeldt (2016); cpo

Auf ihrer fünften CD mit Werken von Reinhard Keiser hat die Capella Orlandi Bremen, unterbrochen von Instrumentalsätzen, die Solokantaten „Die bis in den Tod geliebte Iris“, „L'Occaso di Titone all'Aurora oriente“, „Mi lasci dunque“ und „Benche sempre crudel“ sowie drei Arien aus der Oper „Carolus V.“ aufgenommen. Der Klang der Mezzosopranistin Olivia Vermeulen ähnelt dem dunkel timbrierter Countertenöre. Sie singt sehr dicht und elegant, bleibt in der Affektzeichnung aber sehr zurückhaltend, sodass ihr Vortrag eintönig wirkt. Die Capella Orlandi Bremen musiziert dezent federnd ohne Neigung zu starker Theatralik.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Nun danket alle Gott. Geistliche Konzerte von Bernhard, Buxtehude, Hammerschmidt, Monteverdi (?), Rosenmüller und Scheidemann; J. Roset, Clematis, S. de Faily & B. Saily (2019); ricercar

Eine der größten Sammlungen mit Musik des 17. Jahrhunderts befindet sich in Uppsala. Aus der Musik dieser sogenannten Düben-Sammlung lassen sich dementsprechend sehr unterschiedliche und spannende Kompilationen zusammenstellen, zumal zahlreiche Kompositionen nur hier überliefert sind. In diesem Fall werden die italienischen Einflüsse auf die deutsche Musik ein wenig unter die Lupe genommen. Da mag es zunächst verwundern, dass auch eine Komposition von Claudio Monteverdi vertreten ist; doch hat das schon alleine deswegen seine Berechtigung, weil das Stück in der Sammlung von Uppsala zwar den venezianischen Komponisten als Autor angibt, eine andere Quelle das Stück allerdings Johann Rosenmüller zuschreibt. Das Programm mit raren und nur ganz selten eingespielten Kompositionen lässt jedenfalls aufhorchen. Hierfür sorgt natürlich auch das sehr lebendig aufspielende Clematis-Ensemble, das nicht nur eine sehr souveräne und klangwarme Grundierung für die Solistin bereitstellt, sondern auch keinen Affekt links liegen lässt.

Mit ihrem klaren Sopran sorgt auch Julie Roset für adäquate Affektdarstellungen, die bei dieser Musik ja eine sehr prominente Rolle einnehmen – auch wenn ihre Stimme in der Höhe mitunter ein wenig spitz wird. Am besten kommt sie in der nur von der Orgel begleiteten Motette von Andreas Hammerschmidt zur Geltung. Bei den ensemblebegleiteten Stücken agiert sie hingegen klanglich etwas zu sehr im Hintergrund. Das dürfte zumindest auch einer der Gründe sein, warum die Textverständlichkeit ein wenig auf der Strecke bleibt, was sich natürlich gerade bei diesen häufig lutherisch geprägten Kompositionen ein kleines Manko darstellt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Veni, Vidi, Vinci: Arien von Leonardo Vinci; Franco Fagioli, *Il pomo d'oro*, Zefira Valova (2019); Deutsche Grammophon

Während in deutschen Landen ein gewisser Johann Sebastian Bach die Musik durch den Kontrapunkt zu einem Grad der Kompliziertheit steigerte, der dem sinnlichen Vergnügen das geistige als mindestens ebenbürtig mitgab, ging die Oper des neapolitanischen Stils mit Leonardo Vinci einen ganz anderen Weg: Er „vereinfachte und verfeinerte“ die Melodie, die Aufmerksamkeit auf die Gesangsstimme lenkend und befreite diese „von Fuge, Komplikationen und angestrebter Findigkeit“, wie Ulrich Schreiber in seinem Opernführer für Fortgeschrittene den englischen Musikforscher Charles Burney zitiert. So unterschiedlich kann die barocke Affektenlehre klingen!

Mit ihrem neuen Album greifen Franco Fagioli und das Ensemble *Il pomo d'oro* tief in Schatztruhe eines Stils, der den Gesang feiert. Unter den zwölf Dacapo-Arien sind sieben zum ersten Mal auf Tonträger gebannt. Wieder also viel Neues aus der Welt der Alten Musik. Nicht alle der hier vertretenen Arien sind allerdings für Kastraten oder zumindest nicht ausschließlich für sie von Vinci angelegt. Das philologisch sehr sorgfältige Beiheft nennt zu den einzelnen Tracks auch jeweils die Sängerinnen und Sänger der Uraufführung. Unter den Ersteinspielungen sind je zwei Arien aus „*Il trionfo di Camilla*“ und „*L'Ernelinda*“ und je eine aus „*Gismondo re di Polonia*“, „*Alessandro nell'Indie*“ und „*Medo*“. Vinci entwirft sehr stimmungsvolle musikalische Szenarien, schmerzvoll getragen wie in „*Gelido in ogni vena*“ aus „*Siroe*“, verspielt wie das reizende „*Quell'usignolo*“ mit zwei obligaten Blockflöten aus „*Gismondo*“ oder auch geläufig wie in „*Vil trofeo d'un'alma imbelli*“ aus „*Alessandro nell'Indie*“. *Il pomo d'oro* agiert ohne lautmalerische Überzeichnungen klar in den Affekten, Franco Fagiolis Stimme schwingt sich angenehm weich und mit gedecktem Vokalklang in die Partien ein.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schubert: Schwanengesänge; Markus Schäfer, Tobias Koch (2017); Avi

An den Klang des Hippe-Pianofortes aus Schuberts Zeit muss man sich gewöhnen. Tobias Koch holt aus dem Instrument jede Menge Farben und Stimmungen heraus, es wird aber auch deutlich, warum die Geschichte des Pianofortes nicht auf diesem technischen Stand endete. Der Tenor Markus Schäfer lässt die Vorbilder Prégardien und Schreier erahnen, ohne jedoch über deren alles umflörenden lyrischen Kopfklang zu verfügen. Er gestaltet gleichwohl höchst differenziert und sehr intensiv. Beide Musiker ergänzen den Notentext des Schwanengesangs vielfach, so wie es zu Schuberts Zeit üblich war. Keine CD für den Olymp, aber eine zum bewussten Hinhören und zum Nachdenken über Hörgewohnheiten.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Nuits. Véronique Gens, I Giardini (2019); alpha

Nächte der Angst, Nächte des Rauschs. Von der „Unbekannten Insel“ aus den „*Nuits d'été*“ von Berlioz bis zu „*La vie en rose*“ von Marcel Louiguy brilliert die Sopranistin Véronique Gens in der Rolle der Diseuse und zelebriert dabei hohe Liedkunst ohne Pomp. Elf Chansons hat sie sich ausgesucht und nach dem Muster von Faurés „*La Bonne Chanson*“ zur Begleitung mit Klavierquintett arrangieren lassen. Das auf Romantik spezialisierte Ensemble I Giardini begleitet mit Klangfülle und Delikatesse und trägt auch noch drei Instrumentalstücke bei. Perfekt zum Durchträumen der Heure bleue.

Bernd Feuchtnner



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Vincerò! Tenor-Arien von Mascagni, Leoncavallo, Puccini, Cilea, Giordano; Piotr Beczala, Orquestra de la Comunitat Valenciana, Marco Boemi (2019); Pentatone (SACD)

Er ist zweifellos einer der besten Tenöre der Gegenwart: Piotr Beczala vereint in herausragender Weise vokale Substanz, technische Souveränität und kluge Musikalität. Schrittweise hat er seine Stimme reifen lassen. Nun ist er im schweren Verismo angekommen, seine Stimme noch nicht ganz. Sein Recital legt er nicht bei einem der Major-Label mit einem Spitzenorchester vor, wie es ihm gebühren würde, sondern bei Pentatone. Der Plattenmarkt ist eben in Bewegung und vielfältiger geworden.

Klangtechnisch lässt die SACD keine Wünsche offen. Das spanische Orchester begleitet unter der Leitung von Marco Boemi nicht unsensibel, aber zu spannungsarm (Vorspiel der Arie zu Puccinis „*Edgar*“!). Beczalas Vokalfarben sind in allen Lagen vornehm. Das Vibrato schwingt mittlerweile etwas weiter aus, und vielleicht hat die Stimme schon heller gestrahlt – dafür hat sie Weichheit und Tiefe gewonnen, Volumen und Reife. Und dass dieses Repertoire Kraft vom Sänger fordert, darf man auch mal hören. Das Album vereint viele der Verismo-Klassiker, mit denen die Tenöre seit Generationen die Herzen der Operngemeinde höher schlagen lassen. Das könnte zu vielerlei Vergleichen animieren. Was dem sympathischen polnischen Tenor fehlen könnte, um in diesem Repertoire in den Kreis der Unsterblichen aufgenommen zu werden, ist eine Eigenheit, die als vokal zugespitzter Ausdruck der Persönlichkeit wahrgenommen werden könnte. Der besondere Reiz, den Hörer geschickt das vokale Risiko als interpretatorische Hingabe miterleben zu lassen, fehlt seinem Vortrag. Beczala bleibt immer auf der sicheren Seite. Vielleicht, weil das Risiko für diesen im Kern lyrischen Sänger sonst tatsächlich zu groß wäre.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

La Passione. Nono: Djamila Boupacha, Haydn: Sinfonie Nr. 49, Grisey: Quatre chants pour franchir le seuil; Barbara Hannigan, Ludwig Orchestra (2019); alpha

Ein Schrei aus dem Dunkel, eine fünfminütige leidenschaftliche Vokalise – Luigi Nono hat 1962 Partei ergriffen für die Algerierin Djamila Boupacha, die es gewagt hatte, bei ihrer Gerichtsverhandlung herauszuschreien, dass ihr Geständnis unter Folter erpresst war. Boupachas Widerstand gegen die französische Besetzung regte Jesus Lopez Pacheco zu einem Gedicht an, das ihre Haltung ins Allgemeinere hob. Barbara Hannigans Vergegenwärtigung von Nonos Vertonung geht unter die Haut.

Nach diesem wild bewegten Solostück hört man den einleitenden melancholischen Adagio-Satz von Haydns f-Moll-Sinfonie mit anderen Ohren. Barbara Hannigan dirigiert dieses Sturm-und-Drang-Stück mit großer Tiefenschärfe, und die niederländischen Musiker des Ludwig Orchestra folgen ihr mit ebensolcher Schärfe der Klangfärbung. Das folgende Allegro faucht und tobt gegen alle Ungerechtigkeit einer Welt, die sich auch im Menuett und im Presto-Finale nicht wirklich aufhellt.

Die unfassbare Schönheit von Gérard Griseys Todesfantasie der „Vier Gesänge zum Überschreiten der Schwelle“ gestaltet Hannigan dann in der Doppelrolle von Sängerin und Dirigentin. In Schönheit sterben ist auch hier nicht ihr Motto. Todesangst beherrscht das Prélude „Tod des Engels“. Die ägyptischen Grabsprüche rezitiert sie mit der Verstörtheit Mélisandes. Dem „Tod der Stimme“ verleiht sie gespenstische, erstickende Grabestöne. Musikalische Herzattacken begleiten den „Tod der Menschheit“. Barbara Hannigan versteht es, sinnreiche Konzertprogramme zusammenzustellen, die das Publikum zu neuen Erfahrungen treiben, und sie besitzt die künstlerische Vision und Gestaltungskraft, sie auch als Interpretin zu beselen. Ein elektrisierendes Klang-erlebnis.

Bernd Feuchtnner



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Killer Instincts. Lieder und Songs von Adler, Bernstein, Hawkins, Kander, Lutvak, Newman, Price, Schubert, Sondheim, Waits, Walsh, Weill, Wolpe; Sarah Maria Sun & The Gurks (2019); mode/BR Klassik

Der Ausdruck „Die Sau rauslassen“ scheint im Zusammenhang mit Sarah Maria Suns Werdegang durchaus (bio-)logisch, denn die Extremsängerin wuchs auf einem Bauernhof mit Rinder- und Schweineställen auf, wo sie nach eigenem Bekunden die Musik für sich zu entdecken begann. Ihr neues Album „Killer Instincts“ erfüllt derartige Erwartungen auch im übertragenen Sinn – und zu einem guten Zweck. Denn es ist eine explosive Anklage gegen den Populismus und dessen Vertreter, gegen „Arschlöcher, die die Welt erobern“ (wie es etwa die traditionsreiche Wiener Tageszeitung „Die Presse“ kürzlich in Anlehnung an den Philosophen Aaron James formulierte).

Geboten werden durchweg Monologe dieser großmäuligen Rattenfänger, decouviert in Liedern und Songs von Kurt Weill über Leonard Bernstein bis Screamin’ Jay Hawkins, Tom Waits, Joe Walsh, mit einem grüblerischen Schluss dank Franz Schuberts Melodram „Abschied von der Erde“. Dies alles füllt Sarah Maria Sun kompromisslos und intensiv mit umwerfender Persönlichkeit und deftigem Charme, vielfältigen Stimmfarben und enormen Aktionsradien. Mit bösem schwarzem Humor stellt die Stimmakrobatin sich expressis verbis „in die Schuhe dieser Arschlöcher“ – natürlich um sie zu überführen. Das gelingt ihr und ihren virtuosen Instrumentalpartnern von The Gurks überzeugend. In mein Herz singen und spielen die Künstler sich nicht zuletzt mit Bernsteins „Glitter and be gay“ dank des beinahe grotesken Arrangements für Stimme und Banjo, das aus der Arie quasi eine Westernballade macht. Menschen mit kritischem Verstand und einer Ader für schrillen Witz sei diese Scheibe dringend empfohlen.

Gerhard Persché



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Verdi: Otello; J. Kaufmann, F. Lombardi, C. Alvarez u. a., Orchestra e coro dell’Accademia Nazionale di Santa Cecilia, A. Pappano (2019); Sony Classical (2 CDs)

Schon beim Auftritts-„Esultate“ springt der Funke der Emotion über, am Rande des Überdrehens. Keine Frage: Jonas Kaufmann hat den Otello in der Stimme. Und es ist besonders beeindruckend, dass in jedem Ton, den er singt, mehr liegt als dieses „Haben“. Kaufmann hat den Anspruch, für den Hörer Otello zu sein. Kein Ausbruch ist vokaler Selbstzweck, die phänomenale Bandbreite von Dynamik und Klangfarben ist ein Erlebnis, die Treue zum Notentext beeindruckend. Von jeder einzelnen Phrase hat er eine klare interpretatorische Vorstellung. Ob und wie stark das den Hörer am Ende emotional packt, bleibt letztlich auch von persönlichen Hörvorlieben abhängig. Aber angesichts der überragenden künstlerischen Leistung Kaufmanns verbietet sich jede stimmfetischistische Vergleicheritis.

Jonas Kaufmann ist aber nicht das einzige Ereignis dieser Aufnahme. Er hat in Antonio Pappano einen Dirigenten vor sich, der ebenfalls die Fähigkeit besitzt, mit ausgefeilten Details einen großen Spannungsbogen zu gestalten. Kammermusikalisch durchhörbar ist dieser Otello und entfaltet zugleich seine ganze Wucht. Die Sänger können auf dieser vibrierenden Basis ihre Figuren gestalten, was nach Kaufmann Carlos Alvarez als Jago am besten gelingt. Seine stimmliche Potenz ist schier unbegrenzt, der Neigung zum vordergründig Bösen entgeht er nicht ganz, auch weil dieser kernigen Stimme jede Weichheit fern liegt.

Die Sängerin der Desdemona, Federica Lombardi, hält das vokale Niveau der beiden männlichen Hauptdarsteller nicht ganz. Ihr Timbre ist etwas hart, was sich vor allem auf die piano zu singenden Passagen in höheren Lagen nachteilig auswirkt. Dafür gestaltet auch sie ihre Rolle sehr intensiv und glaubhaft. Dieser Otello ist ein Muss.

Johannes Schmitz